Das nationalsozialistische Bild von südosteuropäischen Roma am Schnittpunkt des Zigeuner- und des Südosteuropastereotyps

SEVASTI TRUBETA (Berlin)

Stereotypen vermögen situativ in verflochtener Form aufzutreten und dabei ihre Inhalte auszutauschen; sie können sich aber auch von dem ursprünglichen Objekt der Zuschreibung lösen und als *a priori* Zuschreibungskategorien wirken. Gerade diese Wirkung weisen das Zigeuner- und das Südosteuropa- bzw. Balkanstereotyp in der nationalsozialistischen Ideologie auf. Beide Stereotypen – jedes an sich mit negativen Konnotationen behaftet – wurden häufig in den 30er und 40er Jahren zueinander ergänzend eingesetzt, mit der Intention bzw. dem Effekt, ihre pejorativen Sinngehalte zu akzentuieren. Dieser Ansatz stellt die Zentralthypothese des vorliegenden Artikels dar und stützt sich auf zeitgenössische Publikationen eher populistischen Charakters, die jedoch Wissenschaftlichkeit beanspruchen.

Der Aufsatz fokussiert im Vordergrund das Zigeunerstereotyp und fragt nach den Besonderheiten seiner Hantierung durch die Nazi-Ideologen im Falle der in Südosteuropa lebenden Roma. Zentrale Arbeitshypothesen bilden hierbei folgende Ansätze: Im Zuge der erweiterten Typologisierung von Bevölkerungs-, darunter auch Romagruppen, durch die NS-„Experten“ und im Anschluss an die Südosteuropapolitik richtet sich die Aufmerksamkeit der Nationalsozialisten auf die Roma Südosteuropas. Es entwickelte sich sogar der Begriff „Balkan- bzw. balkanische Zigeuner“, der bald auch in das NS-administrative Vokabular Eingang fand. Bei der ideologischen Perzeption und Darstellung der südosteuropäischen Roma lässt sich zunächst die Projektion des im Altreich bereits bestehenden Zigeunerstereotyps erkennen, dennoch liegen der Repräsentation ersterer auch Besonderheiten zugrunde, die mit dem klichehaften Bild Südosteuropas bzw. des Balkans korrespondieren.

Auf das nationalsozialistische Zigeunerkonzept wird hier nicht gesondert eingegangen, denn dies wurde in einem früheren Aufsatz explizit diskutiert, und zwar vor dem Hintergrund der aktuellen Streitdebatte um dessen rassistisch/rassistischen Charakter (TRUBETA 2003). Erklärungsbedürftig wäre jedoch der Gebrauch des Südosteuropa- und Balkanbegriffs, insbesondere angesichts der Feststellung, dass in den in Betracht kommenden Publikationen die Termini „Südosteuropa“, „Südosten“ und „Balkan“ mal synonym, mal differenziert verwendet werden. Sei der synonyme Wortgebrauch symptomatisch für die Diskreditierung (ebenfalls) des Begriffs „Südosteuropa“ durch die Nazis (TODOROVA 1999: 51), so geht aus den zeitgenössischen Publikationen eindeutig hervor, dass dem Balkanbegriff eine besonders negative Semantik zugrunde liegt. Der „Balkan“ nimmt schließlich eine Sonderstellung in der nationalsozialistischen Konzeption des „Südoststraums“ als eine politisch-kulturelle, mit dem Orient assoziierte, obgleich geographisch schwer zu bestimmende Kategorie ein. Er fungiert sogar als die am negativsten evaluierte Komponente eines wohl mit internen Hierarchien behafteten Südosteuropakonzepts.

Aus der Vielzahl der zeitgenössischen Publikationen zur Begriffsbestimmung von Südosteuropa¹ sei hier der Aufsatz von Franz RONNEBERGER (1941) mit dem Titel „Südosteuropa: Begriff und Wirklichkeit“ stellvertretend präsentiert. Der Verfasser weist auf die Mehrdeutigkeit des bisherigen Gebrauchs des Terminus „Südosteuropa“, bald als einen wirtschaftspolitischen, geistigen, kulturellen, bald als einen staatspolitischen Begriff, hin und erläutert daraufhin den aktuellen „deutschen Begriff“. Unter einem *evaluierenden* Begriff vom „Südosteuropa“ bzw. „Südosten“ (der zu „Mitteleuropa“ antagonistisch stehe) subsumiert er die Länder des „Donau- und Balkanraums“, die er *zunächst* als einen einheitlichen Raum betrachtet, der „über die geographische Bezeichnungen hinaus zu ausgesprochen politisch einheitlicher Erschaffung und Bestimmung angeregt“ habe. Dennoch weist er auf eine historisch bedingte „verschiedenartige [...] Bewertung der einzelnen Teile“ Südosteuropas hin (S. 135). Einem solchen differenzierenden und mit einer Binnendichotomie behafteten Konzept liegt der Begriff des „Orient“ zugrunde, der grundsätzlich von der zweiten Begriffskomponente, nämlich dem „Balkanraum“, getragen wird. Neben dem „Donauraum“, der sich eher „zu einem wirtschaftlichen und politischen Programm“ entwickle (S. 134) und „einer west-östlichen Schau [entsprang]“ (S. 134), führe

„der Begriff ‚Balkan‘ ein eigenes Leben, jedoch weniger im Sinne einer politischen als vielmehr einer gewissen bürgerlich-moralischen Kategorie. Man wollte mit diesem Ausdruck jene gewisse *Dis tanz* bezeichnen, die zwischen dem zivilisierten Mitteleuropa und dem balkanischen ‚Orient‘ bestand. Immerhin muß festgehalten werden, dass auch dieser Balkanbegriff sich über den geographischen Tatbestand hinaus erstreckte. Im politischen Sprachgebrauch des Deutschen Reichs hielt sich bezeichnenderweise der Ausdruck ‚Orientpolitik‘ bis zum Weltkrieg (offizieller Sprachgebrauch des Auswärtigen Amtes), während der Begriff ‚Donauraum‘, ursächlich bedingt durch das Verhältnis des Reiches zur österreichisch-ungarischen Monarchie und der von Bismarck angestrebten Aufgabenteilung, vorwiegend in wirtschaftlicher Hinsicht Verwendung fand“ (S. 135; Hervorhebung im Original).

Daraufhin begründete der Verfasser den „deutschen Südosteuropabegriff“ als ein programmatisches Ziel im Projekt „Neues Europa“. Die nationalsozialistische Perspektive setzte zum Ziel, so Ronneberger, die Überwindung von alt tradierten, historisch-politisch bedingten Disparitäten im europäischen Südosten und daraufhin die Erschaffung eines einheitlichen Raums „unter Ausschaltung *raumfremder* Einflüsse, Wahrung der durch Geographie, Geschichte, Schicksal und Bekenntnis be-

¹ Repräsentativ für die negative Semantik des Terminus „Südosteuropa“ bzw. für die Verhandlung der Begriffsbestimmung und den Stellenwert des „Balkans“ in einem solchem Konzept sei hier die Zeitschrift *Volkstum in Südosten* (1939, Sept. 1944) erwähnt.

Siehe beispielsweise: „Südosteuropäische Wesenszüge“, April-Folge 1940, S. 57–60; „Der neue Raum“, Sept.-Folge 1941, S. 153–154; H. HASSINGER: „Mitteleuropa, Donauropa, Südosteuropa“, Oktober-Folge 1941, S. 173–176; Franz RONNEBERGER: „Vom Wesen des Nationalismus in Südosteuropa“, S. 193–199. Letzterer stellt sogar fest, dass aus den Untersuchungen der letzten Jahre zu Südosteuropa ersichtlich werde, dass der „*Balkan*“ in das *europäische Bewusstsein* wieder näher“ herangeführt sei (S. 193). Besonders repräsentativ für die NS-Debatte über die Sonderstellung des Balkans im „Südostraum“ ist der Aufsatz von Albert KLEIN: „Vom inneren Reichtum der ‚Balkanier‘“, November-Folge 1942, S. 184–188.

stimmen Eigengesetzlichkeit der Völker und Staaten im Südosten des einheitlich geführten und organisierten Europas der Zukunft“ (S. 138; die Hervorhebung im Original).

Die ausgesprochene Intention bzw. Zielsetzung bewirkt jedoch keineswegs eine Rangerhöhung Südosteuropas in der damaligen dominanten Ideologie. Somit scheint die interne Dichotomie des Südosteuropakonzepts gelegentlich verwischt zu werden, indem es pauschal als eine negativ konnotierte Kategorie Verwendung findet; dennoch ist der stärker pejorative Charakter dessen Komponente „Balkan“ häufig leicht zu erkennen.

Vor diesem Hintergrund werden im vorliegenden Aufsatz solche Aspekte thematisiert, die auf die Assoziierung/Wechselwirkung der negativen Semantiken des nationalsozialistischen Zigeuner- und des Südosteuropa- bzw. Balkanstereotyps hindeuten. Es sei vorwegnehmend angemerkt, dass die hier geschilderte Problematik keinen zentralen Aspekt der nationalsozialistischen „Zigeunerpolitik“ in Südosteuropa darstellt; ferner beansprucht dieser Aufsatz nicht, eine Erklärung für die Verfolgung der Roma in der südosteuropäischen Region zu bieten. Letzteres ist ein komplexes Phänomen gewesen, dessen Erforschung nur eine facettenreiche Analyse und eine kohärente Betrachtung der Vorgehensweise nicht nur der Nationalsozialisten, sondern auch der lokalen Regime gerecht werden könnte. In dem vorliegenden Aufsatz handelt es sich schlicht um den Versuch, einen spezifischen – obwohl keinen zentralen, dennoch einen denkwürdigen – Aspekt nationalsozialistischer Ideologie zu thematisieren. Die hier geschilderte Problematik sollte somit als ein Fragment eines umfassenden Diskurses gelesen werden, der die NS-Vorgehensweise gegen Bevölkerungsgruppen in okkupierten Regionen begleitete und ideologisch zu legitimieren suchte.

„Balkanische Zigeuner“ als institutioneller Terminus

Nach Kriegsbeginn rückten die Balkanzigeuner als eine *kollektive Kategorie* ins Blickfeld der nationalsozialistischen Politik², und zwar unter zweierlei Aspekten: zum einen im Zuge der erweiterten „Erforschung“ und, in deren Rahmen, der Klassifizierung der im Altreich lebenden Roma und Sinti, wobei die Balkanzigeuner als eine Untergruppe der „ausländischen Zigeuner“ erfasst wurden; zum anderen in Zusammenhang mit der Bevölkerungspolitik in den okkupierten bzw. in den Krieg involvierten südosteuropäischen Ländern.

Die sog. „Zigeunerfrage“ stellte einen Teilaspekt einer umfassenden Bevölkerungspolitik in den Plänen der Nazis für den Aufbau einer „neuen Ordnung“ dar, in deren Rahmen die Angliederung Südosteuropas vorgesehen war (ELVERT 1997: 167ff.; ALY/HEIM 2001¹: 342ff.). Symptomatisch für das wachsende Interesse der Nationalsozialisten an Südosteuropa sind die blühenden wissenschaftspolitischen Aktivitäten in dieser bzw. über diese Region, wobei u.a. die sog. „Bevölkerungsfrage“ in den Vordergrund rückte. Im Rahmen desselben Diskurses wurde Ende der 30er Jahre die

² Der Terminus „Balkanzigeuner“ kommt auch in einem Text von 1938 vor; siehe KÜPPERS-SONNENBERG (1938).

Vernachlässigung des Balkans in der Südosteuropa-Forschung zunehmend thematisiert bzw. wiederholt beklagt³.

Vor diesem kontextuellen Hintergrund dürfte die kollektive Kategorie *Balkanzi-geuner* formuliert worden sein; sie hat sogar in das nationalsozialistische Institutivokabular Eingang gefunden, nachdem Robert RITTER (der prototypisch für die Verknüpfung von Politik und „Wissenschaft“ im nationalsozialistischen Kontext steht) unter den bis Anfang 1941 im Deutschen Reich amtlich registrierten „ausländischen Zigeunern“ auch „Rom-Zigeuner“ („die zu den ungarischen Stämmen gehören“, ebd. S. 483) sowie „türkische‘ Zigeuner westbalkanischer Herkunft“ (ebd. S. 484) konstatiert zu haben glaubte.

Geht die Unterscheidung zwischen „inländischen“ und „ausländischen“ Zigeunern auf die Wilhelminische Zeit zurück⁴, so kam es im Nationalsozialismus zur „Anreicherung“ der Terminologie durch weitere Aspekte, die auf eine erweiterte rassistische Typologisierung hindeuten. Wenige Monate nach der Veröffentlichung Ritters Klassifikationskonzepts in der Zeitschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, *Der Öffentliche Gesundheitsdienst* (RITTER 1941), wurde in derselben Zeitschrift (H. 15, vom 5.11.1941, S. 463–464) die „Auswertung der rassibiologischen Gutachten über zigeunerische Personen“ (darunter die „Rassische Einordnung auf Grund der Rassendiagnose“) des Reichskriminalpolizeiamtes unter der Rubrik „Gesetze und Verordnungen“ mitgeteilt. Der Gesetzgeber griff nun ausdrücklich auf „Sachverständigengutachten“ zurück und führte (in eindeutiger Anlehnung an Ritters Klassifikationsmodell) die allgemeinere Kategorie „Angehörige zigeunerischer Sippen balkanischer Herkunft“ ein (S. 464).

Die Etablierung des Terminus „balkanische Zigeuner“ in dem administrativen nationalsozialistischen Vokabular manifestiert sich auch zwei Jahre später, als, während der sog. „Auschwitz-Aktion“ (die am 1. März 1943 beginnen sollte), das Reichssicherheitshauptamt (29.1.1943) „Ausführungsbestimmungen zu dem Befehl Himm-lers über die ‚Einweisung von Zigeunermischlingen, Röm-Zigeunern und balkanischen Zigeunern‘ familienweise“ (KENRICK 2000: 205; vgl. WIPPERMANN 1997: 167) in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau erließ.

³ Siehe z.B. WAGEMANN 1939, DÖLGER 1940. Daher wurden einzelne Publikationen als Beiträge zur Erfüllung von Literaturlücken gefeiert. Siehe exemplarisch THIERFELDER (1941) und Buchpräsentation in *Volkstum im Südosteuropa*, Felix KRAUS, August 1941, S. 151–152.

⁴ Diese Termini fanden auch Eingang in Gesetzgebungen während der Wilhelminischen Zeit. In „seinem Schreiben an die deutschen Länder vom 1. Juli 1886“, so HEUSS (1996: 114) „unterschied Reichskanzler Bismarck erstmals für das Deutsche Reich ‚inländische‘ und ‚ausländische‘ Zigeuner“, dennoch war diese „Unterscheidung [...] in einzelnen deutschen Staaten schon seit geraumer Zeit gebräuchlich ...“. Siehe noch HEHEMANN (1987: 247ff.). Bei den „ausländischen Zigeunern“ handelte es sich um Roma aus Mittelost- und Südosteuropa. Insbesondere mit der Souveränität Rumäniens (1878) und der Aufhebung der Leibeigenschaft in der Moldau (1856) und in der Wallachei (1878) wurden etwa 200.000 Roma frei, die z.T. migrierten. Zur Debatte über die Migration der Roma in diesem Kontext siehe HEUSS (1996: 115ff.).

Projektion des fixierten Zigeunerstereotyps und südosteuropäische Besonderheiten

Zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs war der nationalsozialistische Zigeunerbegriff grundsätzlich herauskristallisiert worden, und die Verfolgung der Roma unter dem Leitsatz „Lösung der Zigeunerfrage“ hatte im Altreich sowie in besetzten Gebieten⁵ bereits Schule gemacht. Daher wurden die Roma Südosteuropas in einen vorstrukturierten ideologisch-politischen Kontext eingeordnet, wobei ein mittlerweile klar artikuliertes Stereotyp auf sie projiziert wurde.

Die pauschale Übertragung des nationalsozialistischen Zigeunerstereotyps auf die in Südosteuropa lebenden Roma scheint immerhin auf die Zeit vor dem Kriegsausbruch zurückzugehen. Vor allem wird auf die vermeintliche Gefahr hingewiesen, die *die bloße Existenz* von Zigeunern fürs Europa stelle, und daraufhin die Ansicht, dass Zigeuner in südosteuropäischen Ländern (analog zum Altreichsdiskurs) „Überträger von Krankheiten und Epidemien“ (MARTINI 1938) und/oder „Last für die Gemeinden“⁶ seien. So warnt der Verfasser eines Aufsatzes mit dem Titel „Begegnung mit Balkanzigeunern“ (KÜPPERS-SONNENBERG 1938) vor der vermeintlichen Gefahr, die die „wandernden Zigeunerhorden“ aus dem Balkan für das „westeuropäische Volkstum“ darstellen und behauptet, dass die Balkanzigeuner, („... da sie mit einer hohen Krankheitsziffer belastet“ seien und aufgrund ihrer wandernden Lebensführung) eine Bedrohung nicht nur für ihre unmittelbare Umgebung darstellen, sondern „umso mehr als Gefahrenherd für das westeuropäische Volkstum einzuschätzen [sind], je enger sie mit diesem in Berührung kamen“ (ebd. S. 192ff.). Ähnlich argumentiert ein anderer Artikel mit dem Titel „Zur Zigeunerfrage“, in dem, mit Bezug auf Ungarn, behauptet wird: „die Vermehrung der Zigeuner in Ungarn [sei] fünfmal so groß [...] wie die der Madjaren. Dieser Alarmruf zeigt deutlich die außerordentliche Gefahr, die sich aus einem weiteren Nichtbeachten des Zigeunerproblems für ganz Südosteuropa ergeben müsste“⁷.

Trotz der unverkennbaren Übertragung des allgemeinen Zigeunerstereotyps auf die in Südosteuropa lebenden Roma („Generalisierung“ ist schließlich eine Eigenschaft der Stereotypenwirkung) scheint dennoch das durch die Nationalsozialisten konstruierte Bild der südosteuropäischen bzw. Balkanzigeuner Eigentümlichkeiten zu besitzen, die zum Teil mit der Perzeption Südosteuropas und v.a. des Balkans in Zusammenhang stehen.

Der Balkan hat, mit TODOROVA zu sprechen, „stets das Bild einer Brücke oder einer Kreuzung heraufbeschworen: zwischen Ost und West, aber auch zwischen verschiedenen Entwicklungsphasen. Das Bild evoziert klischeehafte Zuschreibungen wie ‚halbentwickelt‘, ‚halbkolonial‘, ‚halbzivilisiert‘ oder ‚halborientalisch‘“ (TODOROVA 2002: 471). Gerade diesen Aspekt der „dichotomen Welt“ bringt der oben erwähnte Reisebericht mit dem Titel „Begegnung mit Balkanzigeunern“ zum Ausdruck. Der Verfasser schildert Skopje als eine geteilte Stadt, deren einer Teil westlich – der an-

⁵ 28.09.1939: Kapitulation Polens; ein Monat später Einführung des „Kennkartenzwangs“ für Zigeuner. Für einen umfassenden Überblick siehe ZIMMERMANN (1996).

⁶ „K.“ (anscheinend handelt es sich um den Herausgeber Felix KRAUS), „Zur Zigeunerfrage“, *Volkstum im Südosten*, Mai Folge 1942, S. 95–96, hier S. 96.

⁷ *Volkstum im Südosten*, Zur Zigeunerfrage ... s.o., S. 95.

dere orientalisch sei. Zur Landschaft gehören die Zigeuner, die ebenfalls diese Dichotomie mit sich tragen und ihr sogar Nachdruck verleihen, indem sie zwischen beiden Teilen leben und das „gleiche Bild halber Naturhaftigkeit“ bieten (KÜPPERS-SONNENBERG 1938: 192). Die Repräsentation der Roma in dem betreffenden Reisebericht bewirkt somit zweierlei: zum einen scheinen die Roma mit ihrer Präsenz den orientalischen Aspekt der Stadt zu akzentuieren; zum anderen finden sie in dieser dichotomen Welt ihre „natürliche Umgebung“. Die Perzeption der Roma als „eines orientalischen Volkes“ ist eigentlich ein eher diachroner Aspekt, der spätestens seit GRELLMANN'S Monographie (1783) im Zigeunerstereotyp fest verankert ist und daraufhin immer wieder aktiviert wurde (WILLEMS 1996: 95ff.; WIPPERMANN 1997: 92ff. u. 101ff.).

Es ist ein weiterer integraler Bestandteil desselben Diskurses, die Bevölkerungsvielfalt auf dem Balkan, die eigentlich zum osmanisch imperialen Erbe gehört und ein fundamentales Element des historischen, „osmanischen“ Balkans ausmacht, so TODOROVA (2002: 477), als eine *Quelle* der Instabilität, einen Ausdruck der Unordnung und letzten Endes als einen primitiven Zustand wahrzunehmen (vgl. TODOROVA 1999: 185 u. TODOROVA 2002: 478). So wurde die Bevölkerungsvielfalt in Zusammenhang mit den entfachten nationalen Rivalitäten infolge der graduellen Auflösung des Osmanischen Reichs als „Mangel an nationaler Homogenität“ oder gar als *Unfähigkeit* der Balkanbevölkerung zur Entwicklung nationalen Bewusstseins abgewertet. Diese vermeintliche Sachlage sei unvereinbar mit dem Fortschritt Europas und belaste die Region mit Zivilisationsdefiziten. Ein typischer Vorwurf hierbei lautet, die Balkanbevölkerung sei zersplittert in kleine, gegeneinander feindlich gesinnte Entitäten. Sogar herrschen dort stammesmäßige Organisationsstrukturen vor, die im Gegensatz zu den zentralisierten Staatsystemen Westeuropas stehen (vgl. den Terminus *Balkanisierung* – TODOROVA 1999: 57).

In diesem zunächst allgemeinen Diskurs wird auch die „Zigeunerfrage“ thematisiert, wobei das Zigeunerstereotyp gelegentlich dazu eingesetzt wird, um dem negativen Image Südosteuropas und insbesondere mancher dessen Bevölkerungsgruppen Nachdruck zu verleihen. Aus NS-Sicht erhebt sich die Handhabung der Bevölkerungspolitik und darunter der so genannten „Zigeunerfrage“ seitens der südosteuropäischen Staaten zum Maßstab der Bereitschaft des „Südostens“, sich der „zivilisierten Welt“ anzuschließen. Aus demselben ideologischen Blickwinkel wird auch der häufig beklagte Mangel an statistischen Daten zu den Zigeunern betrachtet. Obwohl das „Datendefizit“ bereits früher im Altreich als ein hemmender Faktor für die sog. „Lösung der Zigeunerfrage“ thematisiert worden war⁸, wird dies im Falle Südosteuropas zusätzlich auf die vermeintlich unzulänglichen Staatensysteme, oder gar auf das Fehlen einer politischen Staatsidee, zurückgeführt. Die Forderung nach der Registrierung von Zigeunern bzw. von Bevölkerungsgruppen meinte jedoch keine beliebige Erfassung sondern eine solche, die nach dem völkisch/rassischen Kriterium erfolgen sollte. Dementsprechend fungierte die Rezeption des völkisch/

⁸ Dieses Defizit wird aber auch bezüglich des Altreichs beklagt: Siehe z.B. RÖMER (1937: 281): „Dabei hat man sich genau so wie beim Judenproblem mit der Mischlingsfrage zu beschäftigen. Hier fehlen erst recht jegliche Unterlagen und Anhaltspunkte“.

rassischen⁹ Erfassungskriteriums durch die südosteuropäischen Staaten als Maßstab deren Bereitschaft, fortgeschrittene politische Prinzipien aufzunehmen und daher sich zur westlichen Zivilisation zu bekennen. Diese Ansicht kommt stellvertretend zum Ausdruck in einem Aufsatz mit dem Titel „Die Zigeunerfrage im Südosten“. Der Verfasser, Fritz RULAND (1942), betrachtet die Füllung der Datenlücken, die Zigeuner betreffend, als eine Herausforderung für die südosteuropäischen Staaten – sogar als ein „eisernes Muß, endlich überlebte etatistische Gedankengänge fallen zu lassen und zur völkischen Denkungsart überzugehen, die im Juden wie auch im Zigeuner nicht nur einen Schmarotzer am Lebensraum des bodenständigen Volkes sieht, sondern in ihm den blutsmäßigen Fremdkörper erblickt“ (ebd. S. 167)¹⁰.

Ein Jahr nach der Kapitulation Jugoslawiens zog die Zeitschrift *Volkstum im Südosten*¹¹ eine Bilanz aus der Operation im „Gefahrenherd Balkan“ und behauptete, dass in Jugoslawien eine staatspolitische Idee, die für den Aufbau eines zentralisierten Staatsapparates unerlässlich sei, bisher fehlte. Der jugoslawische Staat sei grundsätzlich als ein Produkt der westlichen Mächte aufzufassen, denn die drei „Stämme“, Serben, Kroaten und Slowenen, haben sich unfähig erwiesen, eigenständig einen Staat zu konstituieren. „Im Rückblick können wir heute klar erkennen, dass dem jugoslawischen Staate von 1918 nicht nur eine organisch gewachsene politische Staatsidee fehlte, die in der Praxis von allen seinen Gliedern bejaht werden konnte; es fehlte ihm infolge der sich rasch verschärfenden Gegensätze auch der für die vielgestaltigen Aufgaben eines modernen Staatswesens ausreichend tragfähige Volkskörper. Man denke nur an die katastrophalen Zahlen der Analphabeten im serbischen Volksbereich“ (ebd. S. 57).

Im Rahmen desselben Diskurses wird jede Bevölkerungsgruppe gemäß der Bereitschaft ihrer Führung, mit der Besatzungsmacht zu kollaborieren, evaluiert¹², wobei dem eigentlichen Widersacher, den Serben¹³, die pejorativsten Attribute zugeschrieben werden. Hierbei wird zusätzlich das Zigeunerstereotyp in Anspruch genommen, um die Serben und insbesondere ihre Führung, kollektiv zu diskreditieren. Stellvertretend sei hier ein Artikel mit dem Titel „Vom Wesensbilde der Serben“ erwähnt, dessen Verfasser behauptet, dass die Serben keine Blutsreinheit aufweisen,

⁹ In diesem Kontext ist das NS-Novum nicht der Terminus „Volkstum“ und seine Rassenbiologischen Konnotationen (siehe EMMERICH 1971), sondern eher die konkrete Verbindung mit der „Bevölkerungsfrage“ und v.a. sein Einsatz zwecks der Legitimierung von Verfolgung und Genozid. Diesem Standpunkt widerspricht folgende Behauptung von Susanne HEIM (1998: 144): „Anders als im Reich aber, galt die ‚Zigeunerfrage‘ in Südosteuropa nicht primär als ein Rassen-, sondern vielmehr als ein bevölkerungspolitisches Problem“. Eine solche Ansicht übersieht jedoch, dass die Bevölkerungspolitik (*mindestens* im Nationalsozialismus) von Rassenaspekten durchaus geprägt war. Siehe ausführlicher TRUBETA (2003).

¹⁰ Vgl. TODOROVA (2002: 473) „... blieb der Balkan Europas unterdrücktes, anti-zivilisatorisches Alter ego, die ‚dunkle Seite‘ ...“.

¹¹ „F.K.“ (offensichtlich Felix KRAUS), „Rückblick“. In: *Volkstum im Südosten*, April-Folge 1942, S. 57–60.

¹² Nach demselben Kriterium wurden auch mehr oder weniger angesehene rassische Genealogien den südosteuropäischen Nationen/Bevölkerungsgruppen zugeschrieben; siehe TRUBETA (2003: 510).

¹³ Zum Bild der Serben siehe noch TODOROVA (1999: 174).

da sie „fremdes Blut“ absorbiert haben, zwar von Griechen, Syrern, Aromunen sowie anderen Nomaden – darunter auch von Zigeunern:

„An äußeren Ereignissen, die diese starke Vermischung begünstigten, wird insbesondere auf den großen Aufstand der Serben unter Soliman hingewiesen, der in manchen Gebieten zur Ausrottung des Serbentums Anlaß bot. Das Land ist dann von aromunischen Zinzaren und Zigeunern besiedelt worden. So erklärt sich auch der außerordentlich hohe zigeunerische Einschlag bestimmter Teile Serbiens, wie zum Beispiel in Valjevo oder auch in Belgrad, wo das Zigeunerviertel ‚Jagatan Mahala‘ dafür heute noch Beweis bietet. Es ist bekannt, daß auch in jüngster Vergangenheit Politiker und Offiziere zigeunerischer Abkunft waren. Wenn es auch mangels ausreichenden Quellenmaterials kaum gelingen dürfte, volle Klarheit in dieser Frage zu erzielen, so würden sich aus diesen Mischungen mit stark nomadischen Elementen völlig anders gearteter Herkunft doch Erklärungen für die besonderen Wesenseigenschaften des Serbentums finden lassen, die bei den übrigen Slawen kaum Entsprechungen finden und nur aus solchen Vermischungen oder ähnlichen tiefgreifenden Wandlungen erklärt werden können.“¹⁴

Die Intention des Verfassers des oben erwähnten Aufsatzes ist offensichtlich die kollektive Diskreditierung der Serben und v.a. der serbischen politischen und militärischen Führung. Dazu dient die Zuschreibung von solchen Eigenschaften wie Bildungs- (lese Zivilisations-) -defizite („katastrophale Zahlen von Analphabeten“), „Blutunreinheit“ bzw. „Blutmischungen“ mit minderwertigen Völkern, v.a. Nomaden und Zigeunern. Mit der Behauptung, die serbischen Führungskräfte seien „zigeunerischer Abkunft“, zielt der Verfasser auf den Höhepunkt der Diskreditierung ab.

In dieser Assoziationskette lässt sich erkennen, dass der Terminus „Zigeuner“ als ein Bündel negativer Konnotationen fungiert. Sein Einsatz bewirkt die Freisetzung miteinander verknüpfter Repräsentationen, in welchen sich der Sinngehalt des Zigeunerstereotyps aus dem eigentlichen Objekt der Zuschreibung autonomisiert. Der Terminus „Zigeuner“ verhält sich dann als eine *pauschal diskreditierende Kategorie*, d.h. also als ein „Wort-Name“, „der in einem bestimmten Kontext als aktivierender Impuls des Stereotypeninhalts wirkt“ (SCHAFF 1980: 86).

Mit dieser Eigenschaft wird das Zigeunerstereotyp als Ganzes oder werden einzelne seiner Ingrediens selektiv eingesetzt, wobei vorzugsweise jene seiner Komponenten in den Fokus der Zuschreibung geraten, die mit dem Wertesystem der Nationalsozialisten (obgleich in negativer Form) korrespondieren. Daher werden Sesshaftigkeit und Bodenständigkeit vs. Wanderung bzw. „Nomadentum“¹⁵ (das diachrone Zigeunerklischee *par excellence*) favorisiert. Das Klischee der Unsesshaftigkeit wird im nationalsozialistischen Kontext in deterministischer Weise als *Unfähigkeit* zu fortgeschrittener politischer und staatlicher Organisation interpretiert; „Sesshaftigkeit“ erhebt sich zum Prinzip bzw. „Wanderung“ zum Unwert. Die Ursprünge einer solcher Ansicht, die übrigens Wanderschaft auch mit *Heimatlosigkeit* in (ab-)

¹⁴ „Vom Wesensbilde der Serben“, erschienen Januar 1942 in *Volkstum im Südosten*, S. 18.

¹⁵ In Anlehnung an die Begriffsbestimmung von Anatoly KHAZANOV (1994/1983: 15–17) trifft der Terminus „Nomadentum“ jedoch kaum auf die Roma zu, denn Nomadentum steht grundsätzlich in deterministischem Zusammenhang mit Pastoralismus. Daher ist das entscheidende Prinzip für die Charakterisierung einer Lebensführung als „nomadisch“ die *Produktion* von und *nicht die Suche* nach Nahrung.

wertender Korrelation bringt, liegen mehrere Jahrhunderte zurück, und zwar in der Frühen Neuzeit, in welcher dieser Ansatz auch in das Zigeunerstereotyp Eingang fand¹⁶. Der Nationalsozialismus stellte aber den Zusammenhang mit dem deterministisch-biologischen Grundsatz sowie mit dem Ansatz der „Heimats- und Lebensberechtigung“ her¹⁷; mehr noch, er begründete sogar dadurch Verfolgungspraktiken und Massenvernichtung.

In dieser Hinsicht tritt das Wanderungsstereotyp, in Verflechtung mit dem biologischen Grundsatz über „Blut(un)reinheit“, bei der NS-Diskreditierungskampagne gegen Serben und v.a. gegen ihre Führung auch ohne direkten Bezug zum Zigeunerstereotyp hervor. Richard BUSCH-ZANTER (1941: 102) führt in seinem Aufsatz mit dem Titel „Die serbische Gesellschaft“ folgendes auf:

„Für die Soziologie der serbischen Führungsschichten, das heißt also jener doch nur verhältnismäßig kleinen Minderheit [...] ist ferner wichtig, dass sie auch blutsmäßig keine einheitliche Herkunft besitzt. Das Serbentum [...] war [...] ein Bauernvolk gewesen [...]. Das, was die – abgesehen von Belgrad – durchweg unwichtigen Städte an bürgerlichen Schichten damals belebte, waren zumeist parasitäre Gestalten, viele Türken, Juden, Griechen, Armenier, Zinzaren (das heißt städtisch gewordene Abkömmlinge der über den ganzen Balkan verbreiteten aromunischen Wanderhirten)“.

Der Primitivitätsansatz

Den Aspekt der „Unsesshaftigkeit“ – neben anderen wie „fremdartig“, „fremdrassig“, „nicht bodenständig“ – teilt das klischeehafte Bild der Zigeuner in diesem Diskurs typischerweise mit dem Judenstereotyp. Die zusammenhängende, obgleich hierarchisch evaluierend komparative Thematisierung beider Gruppen auch im südosteuropäischen Kontext kommt bei einer Lektüre der zeitgenössischen Publikationen unverkennbar zum Vorschein. Dies sollte zunächst als ein weiterer Aspekt der Projektion des entsprechenden nationalsozialistischen Zigeunerdiskurses vom Altreich auf Südosteuropa gelesen werden¹⁸. Beleg dafür bieten diverse Aufsätze aus der damaligen Zeit, hier sei der Artikel von RULAND „Die Zigeunerfrage im Südosten“ (1942) exemplarisch erwähnt. Der Verfasser behauptet, dass, nachdem „in den Südoststaaten bereits tatkräftig zur Ausschaltung des Judentums aus dem gesamten Lebensbereich des eigenen Volkstums geschritten wird, nun seit jüngster Zeit ein weiteres Problem zur rassischen Reinhaltung der bodenständigen Kulturvölker des Süd-

¹⁶ In Hinsicht auf Deutschland siehe Berichte aus dem 16. Jh. bei HUND (1996: 21ff.). Für die Kontextualisierung der Fremdheit unter dem Aspekt des Territorialstaates siehe HERZIG (1996).

¹⁷ Erwähnenswert ist hierbei die Dissertation von CONSTANTOPOULOS (1940), der den Anschluss an die NS-Ideologie herstellt, um die Minderheitenfrage in Südosteuropa zu behandeln. Er assoziiert den Begriff „Nomadentum“ (eher mit dem Blick auf die Juden) direkt mit dem Konzept der „Heimats- und Lebensberechtigung“ (CONSTANTOPOULOS: „Raum und Natur. Die Juden und die Nomaden. Bauernstand und Raumgefühl“ S. 52ff.).

¹⁸ Die Gemeinsamkeiten bei der ideologischen Wahrnehmung sowie der Behandlung von Juden und Roma durch die Nationalsozialisten sind mehrfach zum Gegenstand von Studien geworden; siehe z.B. ZIMMERMANN (1996), passim; WIPPERMANN (1997). Die komparative Betrachtung löste jedoch eine Streitdebatte aus; siehe LEWY (2000); WIPPERMANN (2000); BASTIAN (2001).

ostens aktuell geworden sei: die Zigeunerfrage“ (S. 163). Diese Ansicht ist symptomatisch für die allgemeine NS-Vorgehensweise gegen Juden und Zigeuner, wobei der Verfolgung/ Ausschaltung ersterer offensichtlich Priorität eingeräumt wurde. Zur Begründung der hierarchisierten Verfolgung wurde immer wieder das Argument der unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Relevanz jeder dieser Gruppen aufgegriffen.

Mit dem Blick auf den Balkan wird in dem Aufsatz mit dem Titel „Begegnung mit Balkanzigeunern“ behauptet, die Zigeuner seien

„wie ja auch die Juden von außen in unseren Kultur- und Lebenskreis eingedrungen [...]. Trotz tiefer Gemeinsamkeit besteht ein grundlegender Unterschied zwischen beiden. Während der Jude in Übersteigerung seines Rassenhasses die Führerstellung der Wirtsvölker zu erobern sucht, wobei er zur Erleichterung seines Vorgehens jede rassische Höhe und kulturelle Haltung nivelliert, verkehrt, lächerlich macht, also innerlich anfrisst, hat der Zigeuner keine weitere Absicht, als sein Naturdasein am Rande unserer Kultur fristen zu können“ (KÜPPERS-SONNENBERG 1938: 183).

Ähnlich argumentiert auch Karl von LOESCH in dem von ihm und dem Anthropologen Wilhelm E. MÜHLMANN herausgegebenen Buch mit dem Titel „Die Völker und Rassen Südosteuropas“ (LOESCH/MÜHLMANN 1943: 35). Loesch behauptet hier, dass zwar beide, Zigeuner wie Juden, überall gestreut leben und nicht autochthon seien, die Fähigkeit teilen, sich überall niederzuschlagen und die einheimische Sprache zu erlernen sowie die lokale Nationalität zu erwerben; Zigeuner seien dennoch, im Gegensatz zu Juden, politisch irrelevant¹⁹.

Es ist ein zentraler Topos in diesem Diskurs, die Roma im Vergleich zu den („gefährlichen“) Juden als politisch und wirtschaftlich „harmlos“ darzustellen. Der Aspekt der „Harmlosigkeit“, der sich bei der Imagination der Juden grundsätzlich vermissen lässt, wird im Falle der Roma mit der Zuschreibung einer vermeintlichen „Primitivität“ (eine weitere fundamentale Komponente des allgemeinen Zigeunerstereotyps) assoziiert, und dies gibt gelegentlich Anlass zur Aussage, dass Zigeuner auch gute Elemente innehaben: „Wir wissen, daß die Zigeuner von Anlage und Herkunft nicht so schlecht sind, wie sie oft gemacht werden. Es steckt ein guter, naturhafter Kern ursprünglich in den Zigeunern, die ihre große Weltwanderschaft antraten als indische Sänger und Spielleute, die man einmal an einen persischen Königshof berief. Dieses Stück echten Musiker- und Künstlertums steckt in den Zigeunern und gesellt sich zu ihrer ursprünglichen Naturhaftigkeit“ (KÜPPERS-SONNENBERG 1938: 184). Die guten Elemente, die die Zigeuner ursprünglich besaßen, seien mittlerweile verloren gegangen, heißt es hier, infolge deren Beeinflussung von der „zivilisierten Welt“, die durch „Mischungen“ zustande gekommen sei. Diese Ansicht ist symptomatisch für einen spezifischen Aspekt, der dem klischeehaften Zigeunerbild zugrunde liegt: Es handelt sich um *Überreste* des Konzepts des „Edlen Wilden“, das auf ein ambivalentes Stereotyp²⁰ hinweist: die *romantisierte*, nichtsdestotrotz *rassistische* kollektive

¹⁹ Siehe dieselbe Argumentation bei RUDIGER (1938: 87–89).

²⁰ Über historische Aspekte der ambivalenten Wahrnehmung der Roma in Europa siehe exemplarisch: HUND (1996); HÖLZ (2002), insb. „Stereotypen der Zigeunerkultur“, S. 52ff. und „Die fremde Welt der Zigeuner“, S. 134ff. Das Primitivismusstereotyp nimmt eine gro-

Perzeption der Roma als ein Naturvolk, das eine Lebensweise frei von Zivilisationszwängen führe²¹. Hier lässt sich der „Topos des Edlen Wilden“ erkennen, der „eine prinzipielle Dichotomie von Natur und Zivilisation/Kultur [unterstellt], deren Entwicklung er als Depravation entwirft“ (KAUFMANN/HASLINGER 2002: 14)²². Auf der anderen Seite verbindet der Aspekt der „Mischung“ diese Aussage mit grundlegenden nationalsozialistischen Ideologemen, v.a. mit der „rassischen Reinheit“ bzw. dem „Mischlingscharakter“ der heutigen Zigeuner. Dies korrespondiert wiederum mit der im NS-Diskurs behaupteten Minderwertigkeit der Zigeuner und relativiert die latente Exotisierung der vermeintlichen Primitivität. Daher verkörpert eine solche Anschauung beide Aspekte eines ambivalenten Exotisierungsansatzes, nämlich den „guten“ und den „bösen Wilden“ (FLUDERNIK/HASLINGER/KAUFMANN 2002, insb. S. 33ff.).

Im nationalsozialistischen Diskurs wird die ökonomische Lage, die den Zigeunern (Südosteuropas) im Sinne einer *Wesenseigenschaft* kollektiv beigemessen wird, mittels des Primitivismusgrundsatzes mit rassistischen/rassistischen Aspekten angereichert und daher als eine unausweichliche Natur dargestellt. Exemplarisch kommt diese Korrelation in folgender Behauptung zum Ausdruck:

„Gemäß ihres blutbedingten Eigenlebens haben die Zigeuner es nie gewollt und vermocht, im Wirtschaftsleben der Südostvölker eine auch noch so bescheidene Rolle zu spielen. Indem sie nie als ernst zu nehmende Konkurrenten – wie z.B. die ebenfalls eingewanderten armenischen, griechischen und türkischen Händler – für die Völker des Südostraums in Erscheinung traten, sondern in erster Linie das Musikleben in einer für das bodenständige Volkstum lockenden Weise zu gestalten und zu beleben wussten, wurde ihre Anwesenheit lediglich zur Kenntnis genommen. Man bediente sich ihrer je nach augenblicklicher Notwendigkeit, sei es zu einfachster Hilfsarbeit oder zur Gestaltung einer sorgenlosen Nacht“ (RULAND 1942: 166).

Dementsprechend besitzen Zigeuner zwar Begabungen, die für ihre gesellschaftliche Umgebung vom Nutzen seien, dies wird jedoch nicht als Leistung sondern eher als ein ihrer Natur inhärentes Element bewertet. Also, Zigeuner bringen keine Arbeitsleistung sondern besitzen angeborene (und daher unablegbare) Begabungen, denn Musizieren sei keine Leistung sondern eine natürliche Gabe. Dieser Perzeption zufolge, arbeiten „Zigeuner [...] nicht, sondern stellen sich lediglich zur Schau“ (HUND 1996: 15). Eine solche Ansicht stellt einen grundlegenden integralen Bestandteil des stereotypen Zigeunerbildes dar: einerseits wird ihnen die musikalische Begabung anerkannt, andererseits die Fähigkeit zum bürgerlichen Leben abgesprochen. Dies ist, um mit Wulf HUND zu sprechen, „einem janusköpfigen Stereotyp verpflichtet, das dem Zigeuner musikalische Fluchten und Unfähigkeit zum bürgerlichen Leben in einem zuschreibt“ (HUND 1996: 14)²³.

teske Form in den Aufzeichnungen von Rudolf Höss, bekannt als „Kommandant von Auschwitz“, ein. Siehe Höss (2002: 163–164).

²¹ ZIMMERMANN (1996: 71); HUND (1996: 26ff.); MÜNZEL (1983); STEIN (1984).

²² Für das Bild des Zigeuners als „edlen Wilden“ allgemein siehe WIPPERMANN (1997: 101f.); und speziell in der französischen Literatur HÖLZ (2002).

²³ Dieses eher diachrone Stereotyp geht grundsätzlich auf die Vorstellung der Arbeit als zentrales gesellschaftliches Prinzip zurück und korrespondiert mit dem (seit der Frühen Neuzeit herauskristallisierten) Arbeitsethos, der Mensch sei zur Arbeit geboren und solle sich wirt-

Eine solche Konstruktion findet wiederum ihren natürlichen Topos in der Repräsentation Südosteuropas als einer Region, die mit Zivilisationsdefiziten behaftet sei; und zwar mit solchen Defiziten, die auf den Gegensatz Kultur/Zivilisation vs. Natur hindeuten. Der behauptete „Entwicklungsrückstand“ des europäischen Südostens, der sogar als eins der „südosteuropäischen Wesenszüge“ angesehen wird, bewirke die Aufrechterhaltung ursprünglicher Zustände und Lebensformen in der Region: „... der Südosten Europas ist im wesentlichen von den im übrigen Erdteile bis an die Wurzeln seiner Kräfte reichenden Einflüssen des materialistischen Zeitalters freigeblieben: er hat seine *Volkskräfte im Kern gesund erhalten* ...“²⁴.

Diese Korrelation projiziert der Leiter der Rassenhygienischen und Bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes, Robert RITTER, auf die Roma, indem er deren vermeintliche „Primitivität“ und „Naturhaftigkeit“ – v.a. die *Beständigkeit* eines solchen Zustands – u.a. mit ihrem Aufenthalt in Südosteuropa in Verbindung bringt: „Seit Urzeiten haben Bedürfnisse und Not die Menschen zu Unruhe und Regsamkeit [...] zum Vorsorgen und Planen gezwungen und haben geistige Entwicklung, Ordnung und Tatkraft gezüchtet. Den Primitiven dagegen schenkte die südliche Natur ehemals alles, was sie brauchten. Sie kamen nicht dazu, darüber hinaus Bedürfnisse zu empfinden. Daher wurde in ihnen weder Lernbegier noch Arbeitsantrieb gezüchtet“ (RITTER 1940: 201). Mit dieser Aussage projiziert Ritter den „Prüfstein des Rassismus“, wie Léon POLIAKOV (POLIAKOV 1992: 166) den Gegensatz Kultur vs. Natur genannt hat, auf Südosteuropa, indem er der natürlichen Umgebung eine deterministische Wirkung auf die kulturelle/zivilisatorische Entfaltung der dort lebenden Bevölkerungsgruppen beimisst. In diesem Zusammenhang fördere die südliche Umgebung die Aufrechterhaltung und Tradierung/Perpetuierung primitiver Lebensformen, während, auf der anderen Seite, diese „Primitiven“ der südeuropäischen Landschaft naturgemäß angehören. So könnte sich die (im Laufe mehrerer Jahrhunderte konstruierte) „orientalische Fremdheit“²⁵ der Zigeuner gerade in dieser Umgebung konservieren.

Literatur

- ALY, Götz; HEIM, Susanne (2001⁴): *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue Europäische Ordnung*. Hamburg.
- BASTIAN, Till (2001): *Sinti und Roma im Dritten Reich. Geschichte einer Verfolgung*. München.
- BUSCH-ZANTNER, Richard (1941): „Die serbische Gesellschaft“. In: *Volkstum im Südosten*, Juni-Folge. 101–104.
- CONSTANTOPOULOS, Demetrios (1940): *Zur Nationalitätenfrage Südosteuropas*. Würzburg,

schaftlich verhalten. Siehe HUND (1990) und für einen Zusammenhang mit der Romaproblematik HUND (1996: 17).

²⁴ „Südosteuropäische Wesenszüge“, *Volkstum im Südosten*, April-Folge 1940, S. 57ff. Die Unterstreichung im Original.

²⁵ REINBEK (1861) widmet gerade dem Zusammenhang von Kultur/Zivilisation vs. Natur bzw. europäische Gesellschaften (Zivilisation) vs. orientalische (Herkunft der) Zigeuner eine zentrale Stelle in seiner Monographie. Vgl. WILLEMS (1996: 95ff.); WIPPERMANN (1997: 92ff. u. 101ff.); HEHEMANN (1987: 96ff.).

- DÖLGER, Franz (1940): „Die Leistung der deutschen Wissenschaft für die Erforschung des Balkans im letzten Jahrhundert“. In: *Mitteilungen der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums* 2. 161–176.
- ELVERT, Jürgen (1997): „Der Balkan und das Reich. Deutsche Südosteuropapläne zwischen den Weltkriegen“. In: J. ELVERT (Hrsg.): *Der Balkan. Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart*. Stuttgart. 133–180.
- EMMERICH, Wolfgang (1971): *Zur Kritik der Volksideologie*. Frankfurt/M.
- FLUDERNIK, Monika; HASLINGER, Peter; KAUFMANN, Stefan (Hrsg.) (2002): *Der Alterität diskurs des Edlen Wilden. Exotismus, Anthropologie und Zivilisationskritik am Beispiel eines europäischen Topos*. Würzburg.
- RONNEBERGER, Franz (1941): „Südosteuropa: Begriff und Wirklichkeit“, *Volkstum im Südosten*, Aug.-Folge. 133–138.
- GRELLMANN, Heinrich Moritz Gottlieb (1783): *Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volks in Europa, nebst ihrem Ursprunge*. Dessau, Leipzig.
- HEHEMANN, Rainer (1987): *Die ‚Bekämpfung des Zigeunerunwesens‘ im Wilhelminischen Deutschland und in der Weimarer Republik, 1871–1933*. Frankfurt/M.
- HEIM, Susanne (1998): „Sinti und Roma im Rahmen der Nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik in Südosteuropa“. In: Waclaw DLUGOBOSKI (Hrsg.): *Sinti und Roma im KL Auschwitz-Birkenau 1943–44*. Oswiecim. 145–161.
- HERZIG, Arno (1996): „Die Fremden im frühmodernen Staat“. In: Jaqueline GIERE (Hrsg.): *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils*. Frankfurt/M., New York. 29–45.
- HEUSS, Herbert (1996): „Die Migration von Roma aus Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert: Historische Anlässe und staatliche Reaktion – Überlegungen zum Funktionswandel des Zigeuner-Ressentiments“. In: Jaqueline GIERE (Hrsg.): *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils*. Frankfurt/M., New York. 109–131.
- HÖLZ, Karl (2002): *Zigeuner, Wilde und Exoten. Fremdbilder in der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts*. Berlin.
- HÖSS, Rudolf (2002¹⁸): *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*. Hrsg. Martin BROSZAT. München (1. Auflage 1963).
- HUND, Wulf D. (1989/1990): *Stichwort: Arbeit. Vom Banausentum zum travail attractif*. Hamburg/Heilbronn.
- HUND, Wulf D. (1996): „Das Zigeuner-Gen. Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus“. In: HUND, Wulf D. (Hrsg.): *Zigeuner. Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion*. 11–35.
- KAUFMANN, Stefan; HASLINGER, Peter (2002): „Einleitung: Der Edle Wilde – Wendungen eines Topos“. In: FLUDERNIK, Monika; HASLINGER, Peter; KAUFMANN, Stefan (Hrsg.): *Der Alterität diskurs des Edlen Wilden. Exotismus, Anthropologie und Zivilisationskritik am Beispiel eines europäischen Topos*. Würzburg. 13–30.
- KENRICK, Donald (Hrsg.) (2000): *Sinti und Roma unter dem Nazi-Regime, 2.: Die Verfolgung im besetzten Europa*. Berlin (Centre de Recherches Tsiganes).
- KHAZANOV, Anatoly M. (1994 [1983]): *Nomads and the outside world*. New York.
- KÜPPERS-SONNENBERG, G. A. (1938): „Begegnung mit Balkanzigeunern“. *Volk und Rasse*, VI, 183–193.
- LEWY, Gunter (2000): *The Nazi Persecution of the Gypsies*. Oxford.
- LOESCH, Karl C. von; MÜHLMANN, Wilhelm E. (1943): *Die Völker und Rassen Südosteuropas*. Berlin, Amsterdam, Prag, Wien.
- MARTINI, E. (1938): „Einiges über die Seuchenlage in Südosteuropa“. *Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa*. Vol. 2. 102–118.

- MÜNDEL, Mark (1983): „Zigeunerpolitik in Frankreich. Skizze ihrer Geschichte und ihrer Gedanken“. *Eigensinn*. 184–278.
- POLIAKOV, Léon, u.a. (1992): *Rassismus. Über Fremdenfeindlichkeit und Rassenwahn*. Hamburg, Zürich.
- REINBEK, Emil (1861): *Die Zigeuner*. Salzkotten.
- RITTER, Robert (1940): „Primitivität und Kriminalität“. *Monatsschrift für Kriminalbiologie und Strafrechtsreform*, Vol. 31, Nr. 9. 197–210.
- RITTER, Robert (1941): „Die Bestandaufnahme der Zigeuner und Zigeunermischlinge in Deutschland“. In: *Der Öffentliche Gesundheitsdienst*, 6. Jg., H. 21, 5. Februar. 477–489.
- RÖMER, Joachim (1937): „Fremdrassen in Sachsen. (Aus der Erhebung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP)“. *Volk und Rassen*, VII. 281–283.
- RUDIGER, Karlheinz (1938): „Parasiten der Gemeinschaft“, *Volk und Rasse* 3. 87–89.
- RULAND, Fritz (1942): „Die Zigeunerfrage im Südosten“, *Volkstum im Südosten*, Oktober. 163–169.
- SCHAFF, Adam (1980): *Stereotypen und das menschliche Handeln*. Wien.
- STEIN, Gerd (Hrsg.) (1984): *Europamündigkeit und Verwilderungswünsche. Der Reiz, in amerikanischen Urwäldern, auf Südseeinseln oder im Orient ein zivilisationsfernes Leben zu führen*. Frankfurt/M.
- THIERFELDER, Franz (1941): *Schicksalsstunden des Balkans*. Wien u.a.
- TODOROVA, Maria (1999): *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*. Darmstadt
- TODOROVA, Maria (2002): „Der Balkan als Analysekategorie: Grenzen, Raum, Zeit“. *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft*. Bd. 28, H. 2. 470–492.
- TRUBETA, Sevasti (2003): „‘Gypsiness’, Racial Discourse and Persecution: Balkan Roma during the Second World War“. *Nationalities Papers*, Vol. 31, No. 4, Dec. 2003. 495–514.
- WAGEMANN, Ernst (1939): *Der neue Balkan. Altes Land – Junge Wirtschaft*. Hamburg
- WILLEMS, Wim (1996): „Außenbilder von Sinti und Roma in der frühen Zigeunerforschung“. In: Jacqueline GIERE (Hrsg.), *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners: zur Genese eines Vorurteils*. Frankfurt/M. u.a. 87–108.
- WIPPERMANN, Wolfgang (1997): *Wie die Zigeuner. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich*. Berlin.
- WIPPERMANN, Wolfgang (2000): „Wie mit den Juden?“. Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma in Politik, Rechtsprechung und Wissenschaft“. *Bulletin für Faschismus und Weltkriegsforschung* 15. 3–29.
- ZIMMERMANN, Michael (1996): *Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“*. Hamburg.